

Zeitschrift: Beiträge zur Geschichte Nidwaldens
Herausgeber: Historischer Verein Nidwalden
Band: 14-16 (1941-1943)

Artikel: Die französische Invasion in Unterwalden nid dem Wald
Autor: Niederberger, Ferdinand
Kapitel: Militärisch
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-698278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3. daß sofern sie sich aber innert dieser Frist nicht vollständig unterwerfen, die ganze Schwere der Entrüstung des ermüdeten Heeres, alle Folgen der Kriegsgeißel und die gänzliche Entwaffnung über sie kommen werde. ⁴⁵⁾

Militärisch.

Sicherung d e r A u f m a r s c h z o n e g e g e n S c h w y z u n d U n t e r w a l d e n n i d d e m W a l d .

Im Luzernerland:

General Schauenburg versprach am 5. Juli dem helvetischen Direktorium zu seiner Beruhigung, gegen die gemeldete drohende Aufstandsgefahr, einige militärische Anordnungen, und bat es anderseits um genaue Auskunft über den Zustand im Kanton Waldstätten. Weitere Nachrichten veranlaßten ihn aber schon am 9. und 10. Juli zur Besetzung von Huttwil und der umliegenden Gemeinden des Kantons Luzern mit drei Bataillonen, damit die Fahndung und Verhaftung der Schuldigen erfolgen konnte.

In Reitnau und den umliegenden Gemeinden wurde der Widerstand gegen den Bürgereid am 29. August ebenfalls mit der Besetzung niedergekommen. Bataillonskommandant Lecorps besetzte desgleichen die Dörfer Reiden, Knutwil, Altishofen und Dagmersellen. 100 Husaren, eine Abteilung leichter Artillerie und 100 Mann Infanterie wurden zum rechten Flankenstoß gegen die in der Umgegend zusammengerotteten Bauern befohlen. Am 8. September waren die 13 aufrührerischen Gemeinden Dagmersellen, Altishofen, Knutwil, Triengen, Kulumerau, Winikon, Wauwil, Egolzwil, Nebikon, Reiden, Langnau, Mosen und Wikon besetzt, die Urheber des Aufstandes verhaftet, alle schlechtgesinnten Einwohner entwaffnet und ihre möglichen Verbindungen mit den kleinen Kantonen abgeschnitten.

Dieser Anfangserfolg schien dem General der sichere Vorboten für diejenigen zu sein, welche er gegen die Nidwaldner

⁴⁵⁾ Beilage 44 und 83.

erlangen wollte, wenn sie weiter auf ihrem, seiner Ansicht nach, lächerlichen Widerstand beharren würden.⁴⁶⁾

Im Bernerland:

Die Frage ob alle Gemeinden des Kantons Bern den Eid geleistet hätten, wurde vom dortigen Regierungsstatthalter bejaht, während das Gegenteil davon der Wirklichkeit entsprach. Ferner entdeckte der General, daß die helvetische Verfassung Ende August im Kanton Oberland noch nicht bekannt war. Er wies daher den Buchhändler der Stadt Bern an, seine sämtlichen Exemplare dorthin zu senden, und lud das helvetische Direktorium ein, diese Zustände zu untersuchen.⁴⁷⁾

Kriegsvorbereitungen gegen Unterwalden nid dem Wald.

Um das Stansergeschäft so rasch wie möglich zu erledigen und die Truppen wieder frei zu bekommen, begann der General schon am 25. August geeignete Maßnahmen anzuordnen.⁴⁸⁾

Auf der einen Seite war dieser Aufstand in seinen Augen viel verfluchter als der erste und deshalb mit größerer Strenge zu unterdrücken. Auf der andern Seite konnte er aber weder aus den Stellungen von Schännis, Winterthur, Zürich, Zug, Küsnacht, Brugg und der Postenkette des Fricktals, noch aus den widersetlichen Teilen der Schweiz Truppen für den Angriff auf Unterwalden nid dem Wald nehmen. Aus den Stellungen nicht, weil diese Punkte ebenso wichtig gegen die österreichischen, wie glarner- und schwyzischen Grenzen waren, und aus den widerspenstigen Schweizergebieten nicht wegen der dort herrschenden Gährung. Da zum Erfolg aber die Zusammenziehung mehrerer Bataillone nötig war, mußte er sich, bis zur Ankunft der notwendigen Verstärkungen aus Frankreich, mit der Umzingelung des Kantons Unterwalden und mit der Bewachung dieses Brandherdes begnügen. Obzwar er schon am 4. September in Luzern über genügend Streitkräfte zur Operation von Norden her verfügte, konnte er frühestens am 8. September angreifen. Um sich sowohl dafür die nötige Zeit zu verschaffen, als auch den Gegner über die augenblickliche Lage zu täuschen, bot er ihm eine nochmalige Frist zur Leistung des Bürgereides bis 6. September an. Mit dieser Fristverlängerung

⁴⁶⁾ Beilage 21, 22, 40, 43, 44, 49 und 52.

⁴⁷⁾ Beilage 43 und 47.

⁴⁸⁾ Beilage 32 und 34.

wollte er den Nidwaldnern zugleich die Mahnung überreichen lassen, doch noch einmal zu bedenken:

1. daß diese neue Frist einzig der Fürbitte der helvetischen Regierung zu verdanken sei, um es sich noch einmal zu überlegen, bevor sie ihre Weiber und Kinder mutwillig ins Unglück stürzen.
2. daß die Franzosen nicht kommen, um sie zu bekriegen und sich zu rühmen ein irregeführtes Volk besiegt zu haben, sondern zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung.
3. daß ganz Europa wisse was die französischen Armeen können, wenn sie wollen.
4. daß er nichts anderes fordere, als wie alle übrigen Schweizer der gleichen Verfassung zu huldigen, ihre Vorteile zu genießen und ihre Feinde der gesetzlichen Bestrafung auszuliefern.
5. daß er ihren Grund zu den Waffen zu greifen, nicht Tapferkeit, sondern nur Eigensinn und Widerspenstigkeit nennen könne.
6. daß, wenn nicht unverzügliche Besserung eintrete, die Strafe der französischen Armee auf dem Fuße folgen werde, und wenn das bisher noch nicht geschehen, es einzig vom Vaterherz des helvetischen Direktoriums verhindert worden sei.
7. daß, wenn diese Langmut noch länger verachtet werde, alles Unheil über sie, ihre Kinder und ihre friedlichen Hütten komme.

Selbstverständlich war es nicht seine Absicht mit den Nidwaldnern noch auf irgend eine Weise zu verhandeln, ohne im Einverständnis mit dem helvetischen Direktorium und ohne dessen Ansicht darüber zu kennen.⁴⁹⁾

Ende August gab der General die Zusicherung, die französischen Streitkräfte in Helvetien zur Aufrechterhaltung der Amtsgewalt der verfassungsmäßigen Regierung und im besonderen auch zur Vollziehung des Beschlusses zu verwenden, durch welchen das helvetische Direktorium geglaubt hatte den frevelhaften Angriff (auf den Unterstatthalter von Stans), welcher dort gemacht worden war, zu ahnden. Am 1. September begannen die Lieferungen der französischen Unternehmer für die Truppen, welche in der Gegend von Luzern, Zug und Zürich waren.⁵⁰⁾

⁴⁹⁾ Beilage 43, 44, 48, 49, 51, 53 und 85.

⁵⁰⁾ Beilage 37 und 48.

Als sein Stellvertreter in Luzern fungierte vom 28. August bis zu dessen Abkommandierung nach St. Gallen (1. Sept.) der Generaladjutant Lauer u. dann General Nouvion.⁵¹⁾

Um die Patrioten bei der Strafexpedition gegen die Nidwaldner möglichst zu schonen, wurde General Nouvion und Brigadekommandant Mainoni befohlen, sich von jeder Gemeinde die betreffenden melden zu lassen. Und damit kein Aufrührer der Strenge des Gesetzes entwische, hatte das helvetische Direktorium die nötigen Erkundigungen einzuziehen.⁵²⁾

Dessen ungeachtet hoffte der General noch immer, daß die Nidwaldner, wenn sie die Brünigkolonne auf Sachseln und Sarnen kommen sehen, klein werden und einen andern Ton anschlagen.⁵³⁾

Die Beurteilung der Lage.

Stans befand sich im Mittelpunkt der feindlichen Stellung. Von vier Ausgängen führten zwei über Wasser. Der erste durch die Dörfer Beckenried und Buochs. Um zu diesen zu gelangen wäre man gezwungen gewesen, unter dem Feuer einer Batterie und eines Wachtpostens, zwischen zwei Felsen (untere und obere Nas), welche den See auf weniger als eine Viertelmeile Breite verengen, durchzufahren. Der zweite durch Stanstad, wo die Nidwaldner ebenfalls Batterien aufgesetzt hatten, die aber im Feuerbereich der französischen Artillerie lagen, welche eine halbe Stunde rechts von diesem Posten (bei der Einmündung des Steinibaches in den See zu Hergiswil?) aufge-

⁵¹⁾ Beilage 37, 38, 43, 53, 59 und 62. -- Nouvion, Jean Baptiste. Geboren am 26. Januar 1753 in Mézières (Frankreich). Gestorben am 4. August 1825 in Delsberg. Er war von 1771 an Militär, 1790 Hauptmann in der Rheinarmee, 1792 Generaladjutant, 1793 Oberst und Generalstabschef in der Vendée, 1795 Brigadegeneral im Dép. Mont Terrible (Bistum Basel), besetzte am 6. Februar 1798 Biel, rückte am 5. März einige Stunden vor Brune in Bern ein, zog unter Schauenburgs Oberbefehl mit seiner Brigade im April über die Freiamter nach Zürich, rückte auf beiden Seeufern nach Rapperswil und Richterswil vor, kämpfte bei Wollerau, Schindellegi und Rothenturm gegen die Schwyzer, besetzte am 3. Mai Einsiedeln und schloß im Namen Schauenburgs die Kapitulation mit den Urkantonen. Beim Herannahen des Krieges schlug er zum Schutze des Direktoriums sein Hauptquartier in Luzern auf. Daß er am 27. März 1799 verabschiedet worden sei (HBLS) ist unrichtig. Er war im Oktober 1799 noch Brigadegeneral in der Armee Massénas und ging später nach Delsberg, wo er bis zu seinem Tode verblieb (vgl. HBLS V. 311).

⁵²⁾ Beilage 59 und 76.

⁵³⁾ Beilage 54.

stellte werden konnte. Das überall unzugängliche Ufer bot bei der Kapelle zu Kirsiten einige erreichbare Stellen, von wo ein steiler und steiniger Abhang auf den Gipfel des Gebirges von Kirsiten führte, welches sich oberhalb Stansstad ausbreitet und von dieser Seite das Tal von Stans bildet. Auf dem Landwege von Luzern längs des Sees dieses Namens gelangt man an den Fuß des Pilatus, von dem sich ein steiler Arm (der Lopper) bis zum See hinstreckt, „den Kanton Luzern von Unterwalden trennt“ und auf dessen Rücken der Rengpaß liegt. Hinter Stans und neben Stansstad öffnet sich das Tal von Engelberg, welches im Kanton Uri ausläuft. Zur Linken des Weges von Stans nach Stansstad führte ein Weg über den Rozberg und hierauf durch ein enges und sumpfiges kleines Tal nach Kerns. ⁵⁴⁾

Am 30. August wurde ein Offizier des Generalstabes über das Oberland abgeschickt um die vorteilhaftesten Uebergänge nach Stans auszukundschaften. War der Brünig gangbar, konnte eine Marschkolonne über diesen Paß den Angriff auf Stans um zwei Tage beschleunigen. Die Schwierigkeiten auf dem Weg dem Thurner- und Brienzersee entlang vorwärts zu kommen und die Ueberwindung des Brünig (Bern-Sarnen) berechnete er auf fünf mühsame Marschstage. ⁵⁵⁾

Nachrichten über die Nidwaldner.

Am 31. August:

meldete der Generaladjutant Lauer, daß die Nachbargemeinden von Stans bewaffnet bleiben, bei ihrem Widerstand verharren und sogar eine strategische Stellung (Lopper) gegenüber dem französischen Wachtposten beziehen. — An der untern Nas befand sich neben einem Wachtposten noch eine Geschützstellung. In Stansstad waren ebenfalls Batterien in Stellung gebracht. ⁵⁶⁾

Am 1. September:

meldete der Generaladjutant Lauer, daß der Wachtposten zu Stansstad die Entgegennahme der Fristverlängerungsanzeige mit den Worten, daß sie nichts entgegennehmen werden, abgelehnt habe. ⁵⁷⁾

⁵⁴⁾ Beilage 85.

⁵⁵⁾ Beilage 44, 53 und 85.

⁵⁶⁾ Beilage 44, 69 und 85.

⁵⁷⁾ Beilage 50 und 62.

Am 3. September:

berichtete die Offizierspatrouille über den Brünig nach Sarnen und Alpnach, daß die Nidwaldner zu Stans und Stansstad seien, die Anhöhen des Bürgenstocks besetzt halten, und ungefähr 15 aufrührerische Dörfer gezählt wurden.⁵⁸⁾

Am 7. September:

erhielt der Obergeneral die Nachricht, daß die Nidwaldner im Verlaufe des Tages die ganze Wachtpostenlinie der 44. Halbbrigade angegriffen und mehrere französische Soldaten ermordet hätten.⁵⁹⁾

Am 8. September:

besichtigte er persönlich die Stellung der Nidwaldner. Sie war äußerst günstig, sowohl durch die Schwierigkeit der Engpässe welche in das Innere dieses Kantons führen, als durch den See dessen abschüssige Ufer noch durch Verschanzungen und zahlreiche Posten verteidigt waren. Er brachte ferner in Erfahrung, daß die Nidwaldner in der Nacht vom 8. auf den 9. September ziemlich bedeutende Verstärkungen vom Kanton Schwyz erhielten, wo eine Partei sich dem Aufstande angeschlossen hatte. Daß der Gegner 3000 Mann stark war und außerdem die Frauen, die Kinder und die Greise bewaffnet hatte. Zudem der aufgehaltene Angriff die Verwegenheit der Nidwaldner noch bedeutend erhöhte.⁶⁰⁾

Unvorhergesehne helvetsische Mithilfe.

Der Bezirk Obwalden bewachte schon eine Zeit lang mit einem verhältnismäßig beträchtlichen Militäraufgebot Tag und Nacht seine Landesgrenze gegen drohenden nidwaldnerischen Überfall.⁶¹⁾ Das von den Patrioten bewachte kleine Zeughaus von Sarnen blieb aber unversehrt. Die umliegenden Dörfer Sachseln usw. waren sehr gut d. h. franzosenfreundlich gesinnt und schienen die Ankunft der Franzosen zu wünschen.⁶²⁾ Die Gemeinde Sarnen hatte sich sogar zum französischen Vorteil bewaffnet.⁶³⁾

⁵⁸⁾ Beilage 54.

⁵⁹⁾ Beilage 72 und 85.

⁶⁰⁾ Beilage 67, 69 und 85.

⁶¹⁾ Beilage 55.

⁶²⁾ Beilage 54.

⁶³⁾ Beilage 59.

Der Entschluß des Oberbefehlshabers.

Nichts war so interessant wie eine kombinierte Bewegung auf mehrere Punkte mit dem Ergebnis, daß dadurch die gegnerischen Streitkräfte gespalten, und von allen Seiten umzingelt im nächsten Augenblick zerschmettert werden konnten, wobei das Eigentum der Patrioten immer möglichst zu schonen war. ⁶⁴⁾

Der Aufmarschbefehl des Obergenerals.

29. August:

Sobald die angewiesenen Standorte zwischen Hergiswil und Luzern mit genügend Truppen als Rückendeckung besetzt werden konnten, hatte sich der Generaladjutant Lauer der Höhen vor Hergiswil zu bemächtigen und bis zu einer Kapelle unweit des Dorfes Alpnach, dem hauptsächlichsten Ausgang nach Sarnen, vorzustoßen.

1. September:

Bataillonskommandant Lecorps hatte sich ins Entlebuch zu begeben um einen Uebergang nach Sarnen zu besetzen und die im Entlebuch zu besammelnde Kolonne nach Kägiswil zu führen, um die 14. leichte Halbbrigade in Alpnach und die 44. Linien-Halbbrigade in Kerns-Sarnen miteinander zu verbinden.

2. September:

Am 3. September hatte der Brigadecommandant Mainoni, Befehlshaber der 44. Halbbrigade, seine Kolonne von Bern über den Brünig zu führen und eine den Truppen zu Luzern entsprechende Stellung zu beziehen.

Der Obergeneral beabsichtigte damit durch die Schluchten von Hergiswil gegen Stans, durch das Entlebuch auf Sarnen und über den Brünig ebenfalls auf Sarnen den Nidwaldnern soviel Streitkräfte entgegen zu schicken, daß sofort eine Angriffsgrundstellung bezogen werden konnte, die gestattete den Gegner auch von hinten zu packen. Zwischenposten und ein auf Rengg postierter Offizier sorgten für stündliche Verbindung mit dem Hauptquartier des Obergenerals in Hergiswil. ⁶⁵⁾

⁶⁴⁾ Beilage 43, 44, 48, 49, 69 und 85.

⁶⁵⁾ Beilage 43, 49, 53, 69 und 85. — Die Verwendung des Chappeschen Telegraphen auf dem Renggpaaß war möglich.

Der Angriff von Hergiswil aus gegen Unterwalden n id dem Wald.

Kampfmittel:

Infanterie:

76. ½ Br. 1971 Mann 21 Pferde
ein Bat. der

106. ½ Br. ca. 666 Mann 7 Pferde

Artillerie:

eine Kp. leichter Art. 58 Mann 46 Pferde 3 Geschütze
von Luzern 3 Geschütze
auf dem Floß 1 8 Pfd. kanone
1 Haubitze

Genie:

ein Detachement Luzerner Bauarbeiter 100 Mann? Schiffraum für zwei Bat.

Total ca. 2795 Mann 74 Pferde 8 Geschütze Schiffraum für zwei Bat.

Am 8. September früh rückten einige kleine Verschifffungen von Hergiswil gegen Stansstad vor, um die Nidwaldner abzulenken. Sie waren unterstützt durch das Feuer von drei leichten Kanonen, in Stellung auf dem Ufer, und durch dasjenige eines Achtpfünders und einer Haubitze, die auf einem eiligst erbauten, unter dem heftigen Kreuzfeuer der Nidwaldner vorrückenden Holzfloße ausfuhren. Um 11 Uhr erfuhr aber der Obergeneral, daß der Angriff des Brigadekommandanten Mainoni aufgehalten worden war und die ganze Aktion auf den folgenden Tag verschoben werden mußte. Er ließ für den übrigen Teil des Tages mit der Artilleriebeschießung von Stansstad fortfahren und zu Hergiswil ein Bataillon der 76. Halbbrigade (657 Mann) einschiffen, mit dem Befehl, wenn möglich in der Nacht beim Gebirge von Kirsiten zu landen. Nachdem es die ganze Nacht dem Gebirge von Kirsiten entlang gestreift war, wurde es am Morgen durch ein vom Brigadekommandanten Delpierre befehliges Bataillon der 106. Halbbrigade (ca. 666 Mann) abgelöst. Durch das Feuer der eigenen Geschütze gedeckt, befuhren die von den Franzosen selbst gesteuerten Nachen den See, hinauf bis gegenüber den nidwaldnerischen Geschützabteilungen von Stansstad und drehten sodann ab und fuhren unter dem gegnerischen Feuer durch, in der Absicht bei der Kapelle von Kirsiten zu landen. Dort sprangen die Soldaten auf das Gestade über, versprengten den vorteilhaft aufgestellten Gegner und verfolgten ihn auf dem steilen Abhang des Gebirges, den Steinen welche er her-

unter rollen ließ und seinem anhaltenden Gewehrfeuer ausgesetzt. An der Spitze der Grenadiere auf dem Gipfel angelangt, erhielt der Brigadekommandant Delpierre eine Kugel in den rechten Arm. Dieser tapfere Offizier verließ das Gefecht aber erst, nachdem er den Feind in voller Auflösung gesehen hatte. Er übrtrug dann seine Befehle andern Offizieren.

Zur gleichen Zeit landeten drei Kompagnien der 76. Halbbrigade (393 Mann) näher bei Stansstad, erkletterten das Gebirge das dieses Dorf beherrschte und stiegen von dort herab als die Kolonne des Brigadekommandanten Mainoni nach Stans kam.

Während der ganzen Aktion wurde Stansstad aus der Umgebung vcn Hergiswil u. vom Hclzfloß aus heftig beschossen.⁶⁶⁾

D e r A n g r i f f v o n K e r n s a u s g e g e n U n t e r w a l - d e n n i d d e m W a l d .

Kampfmittel:

Infanterie:		
zwei Bat. der 5. leichten ½ Br.	ca. 1336 Mann	7 Pferde
44. Linien ½ Br.	ca. 2000 Mann	21 Pferde
zwei Bat. der 106. ½ Br.	ca. 1336 Mann	7 Pferde
14. leichte ½ Br.	2400 Mann	22 Pferde
Kavallerie:		
zwei Schwadr. d. 7. Rgt. Husaren	250 Mann	100 Pferde
Artillerie:		
von Obwalden		einige kleine Kanonen
Total	ca. 7322 Mann	157 Pferde einige kleine Kanonen

Die Kolonne vcm Entlebuch war so spät eingetroffen, daß Brigadekommdant Mainoni keine Zeit mehr hatte, die Anordnungen so rechtzeitig festzusetzen, um schon am 8. September in voller Angriffsbereitschaft zu sein. Ueberdies begann ein starker Regen zu fallen, der die Schwierigkeiten der Truppen vermehrte, welche sehr steiles Gebirge und sehr hohe Felsen zu erklettern hatten. Der Angriff wurde auf den andern Tag verschoben. In der Nacht auf den 9. September stellte Mainoni seine Truppen so auf, um mit einem Schlage alle die Verschanzungen und Verhaue, welche den Eingang in das Tal von Kerns verteidigten, zu nehmen. Das 3. Bataillon der 5. leichten Halbbrigade (ca. 666 Mann) und das 1. Bat. der 44. Linien-Halbbrigade (ca. 566 Mann 7 Pferde) sollten von rechts in der Weise auf das Gebirge steigen, um auf

⁶⁶⁾ Beilage 63, 69, 85 und 86.

ein verabredetes Zeichen auf die nidwaldnerischen Befestigungswerke herabzukommen und den Gegner bis in den Weg hinunter zu werfen. Der Angriff der Mitte sollte mit zwei Kompagnien Grenadieren der 44. Linien-Halbbrigade (ca. 200 Mann) und dem 2. Bat. dieses Truppenkörpers (ca. 666 Mann 7 Pferde) durchgeführt werden. Die möglichst nachzuführende Artillerie sollte die Vorderseite der steinernen Verschanzungen, welche die Nidwaldner errichtet hatten, beschießen und den Grenadieren die Erstürmung erleichtern. Die Linke aus dem 3. Bat. der 44. Linien-Halbbrigade (ca. 566 Mann 7 Pferde) gebildet, sollte das Gebirge links erklettern und von dort vorrückend alle gegnerischen Plänkler in das Tälchen treiben. Dadurch, von den Höhen rechts und links verjagt, würden sich die Nidwaldner gegen die Mitte hin zusammenfinden, wo sie unter das Geschützfeuer genommen werden konnten. So wurde der Gefahr ausgewichen von den Höhen herunter erschossen oder durch die Steine zerquetscht zu werden. Das 2. Bat. der 106. Halbbrigade (ca. 666 Mann) als Reserve sollte den Rücken dieser Kolonne decken. Die Artillerie hatte, nach Erleichterung des Angriffes auf die Verschanzungen, unter der Bewachung von zwei Schwadronen des 7. Husarenregimentes (250 Mann 100 Pferde) zu bleiben.

Um 4 Uhr morgens gaben drei Kanonenschüsse das Zeichen zum Angriff. Das Feuer der Geschütze schlug bald einen Teil der Verschanzungen zusammen. Die Grenadiere sprangen (um 5 Uhr) sofort hinein und töteten alles was sich dort befand. Die Kolonnen rechts und links hatten zu gleicher Zeit angegriffen. Diejenige links warf alles was ihr begegnete leicht über den Haufen, aber diejenige rechts erfuhr einen hartnäckigen Widerstand. Die Linke und die Mitte des Gegners verteidigten sich kräftig hinter den rückwärts der Verschanzungen auf der rechten Seite des Tälchens angelegten Verhauen. Die Kanone konnte wegen der Schwierigkeiten, die Brücken unter dem sehr heftigen gegnerischen Gewehrfeuer wieder herzustellen, nicht mehr dienen. Das Reservebataillon (ca. 666 Mann) verstärkte diesen Abschnitt, der Mut und die Anstrengungen wurden verdoppelt und in wiederholtem Ansturm die Nidwaldner in die Ebene hinuntergestoßen, wo sie ihre Standhaftigkeit bewahrten. Erst das Herannahen der Kavallerie und Artillerie veranlaßte sie in guter Ordnung sich auf einem rückwärtigen Hügel aufzustellen. Von dieser Stellung unterhielten sie aus zwei Geschützen ein ziemlich gut geleitetes Feuer. Das eine war aber bald unbrauchbar gemacht und die Franzosen jagten mit dem Bajonett die Nidwaldner bis auf die Höhe des

Weges, wo er nach Stans hinabgeht (Allweg). Nach der Durchquerung der „Gebirge“, welche Alpnach vom Tal von Kerns trennen, vereinigte sich die 14. leichte Halbbrigade Infanterie (2400 Mann 22 Pferde) mit den fünf andern Bataillonen (die 44. Linien-Halbbrigade mit drei Bat., das 3. Bat. der 5. leichten Halbbrigade und das 2. Bat. der 106. Halbbrigade). Undessen hatten die Bataillone auf dem rechten Flügel Fortschritte gemacht und waren in den Rücken der Nidwaldner gelangt. Alsdann erneut von vorne kräftig angegriffen, wichen die Nidwaldner, nach einem „bedeutenden Verlust“, in wilder Flucht auf Stans zurück. Von dort verjagt, verzogen sie sich nach Buochs und in das Innere der Berge.⁶⁷⁾

Der Gefechtsbericht.

Von allen Seiten umzingelt, auf mehreren verschiedenartigen Punkten angegriffen, verteidigten sich die Nidwaldner mit der ganzen Hartnäckigkeit der Glaubenswut in ihren vorteilhaften Stellungen. Man schlug sich mit Keulen. Man zerschmetterte sich mit Felsblöcken. Man kämpfte auf dem Wasser. Mit einem Wort man gebrauchte alle tunlichen Mittel zur gegenseitigen Vernichtung. Es war ein Gemetzel in Anbetracht, daß mehr als 2000 Mann aus Verschanzungen vertrieben werden mußten, die noch nie bezwungen werden konnten; was auch beweist, daß die Nidwaldner damit rechneten, daß die Franzosen kein Glück haben würden. Aber schließlich überwand die „Tapferkeit“ (erdrückende Ueberzahl) der französischen Soldaten alle Hindernisse. Die Nidwaldner wurden überall über den Haufen geworfen, 1500 seien zusammengehauen worden. Um 1 Uhr nachmittags drangen die Franzosen in Stans ein und nahmen an den Nidwaldnern eine entsetzliche Rache. Alles was bewaffnet war kam um. Der Geistliche von Stans lag mit 10 Frauen

⁶⁷⁾ Beilage 69, 85 und 86. — Nach dem Bericht des Obergenerals wurden die fünf Bataillone im Gefecht, während des Kampfes, mit der 14. leichten Halbbrigade, bestehend aus drei Bataillonen verstärkt. — Für den nicht weiter erwähnten Seitenangriff über Großächerli standen demnach ein Bataillon der 5. leichten Halbbrigade und ein Bataillon der 106. Halbbrigade zur Verfügung. — Mainoni, Giuseppe Antonio. Geboren am 29. September 1754 in Lugano, gestorben 1807. Er stammte aus einem Mailänder Geschlecht das auch das Bürgerrecht von Lugano besaß. Er war Brigadegeneral in der französischen Armee und Offizier der Ehrenlegion; zeichnete sich bei Marengo aus und besetzte mit seiner Brigade 1799 Bellinzona und Lugano. Er war Kommandant von Brescia, Novara, Como und Mantua. Sein Name steht am Arc de triomphe in Paris (vgl. HBLS V. 2).

seiner Pfarrei in der Kirche erschlagen. Ebenso wurden auch zwei Kapuziner getötet, die unter der Zahl der Kämpfenden waren. Die Offiziere konnten von den Soldaten nicht mehr erreichen, Gefangene zu machen, weil mehrere ihrer Kameraden auf verschiedenen Wachposten ermordet worden waren, und die unglaubliche Halsstarrigkeit dieser bis zur Raserei verwegenen Nidwaldner die Wut der Franzosen in noch größere Höhe gebracht hatte als ihre verdammten Felsen. Der Verlust der Nidwaldner war daher unermeßlich. Unter der Zahl der Toten befanden sich neben mehreren Priestern leider auch eine große Anzahl Frauen, wovon die einen selbst vom Scheitel bis zur Sohle bewaffnet im Gefecht die größte Wut an den Tag gelegt, und die andern Geschützpatronen zugetragen hatten. Auch die Anstifter kamen größtenteils um. Die Bauern selbst, „denen die Augen endlich geöffnet wurden“, brachten jetzt die andern her. Eine große Zahl dieser Unglücklichen rettete sich durch die Flucht vor dem gleichen Schicksal. Sie irrten auf den Bergen umher oder verzogen sich gegen Schwyz. Die schwyzerischen Hilfsmannschaften schifften sich in Beckenried ein, um in ihre Heimat zurück zu kehren. Viele Häuser, von wo aus sich die Nidwaldner verteidigten, wurden ein Raub der Flammen. Andere Wohnungen der geflüchteten Patrioten sollen von Nidwaldnern auf ihrer Flucht angezündet worden sein.

Nach einem Treffen das von morgens 5 Uhr bis abends 6 Uhr gedauert hatte, war der Obergeneral endlich vollständig Herr dieser unglücklichen Gegend (von Stans), welche zum größten Teil verbrannt und verwüstet war.

Die verbundene Halsstarrigkeit der Nidwaldner, welche auf die väterlichen Einladungen des Direktoriums und des Obergenerals mit der übermütigen Weigerung selbst diejenigen zu empfangen, welche sie überbrachten, geantwortet hatten, trug ihnen eine fürchterliche aber notwendige Strafe ein. Sie war nach der Ansicht des Obergenerals umso notwendiger als die Papiere, welche ihm in die Hände fielen, den Beweis erbrachten, daß wenn die Franzosen nicht gesiegt hätten, der Aufstand nächstens allgemein geworden wäre. Alles hing zusammen.

Abgesehen von den zwischen Freiburg, Bern und Solothurn und den kleinen Kantonen bestandenen heimlichen Umtrieben und Verbindungen, und der franzosenfeindlichen Haltung der Weggiser, die darum noch mehr für Schwyzer angesehen wurden, war bereits eine Schar bewaffneter Walliser über den Gemmipass gekommen und wäre ohne französische Ver-

hinderung schnurstracks den Nidwaldnern zugezogen. Während dem Gefecht lagerten auf den Nidwaldnergrenzen mehrere tausend Zuschauer, worunter es Neugierige oder Gesandte von fast allen Kantonen hatte, hauptsächlich aber von Altishofen, Zug, Freiamt, Oberland und Bern, deren Mienen sich in dem Maße verfinsterten als die Nidwaldner dem französischen Drucke weichen mußten. Die Österreicher am Bodensee von Bregenz bis Balzers erwarteten im letzten Monat (18. Aug.—16. Sept.) mehr als 30 Bataillone Verstärkung, um vermutlich die schweizerischen Empörer zu unterstützen. Nur der sofortige Abbruch des Uebungslagers zu Bern und der Marsch der französischen Truppen gegen die Linke des Rheines hatten einen allgemeinen Ausbruch der Empörung verhindert, den Aufruhr auf Unterwalden nid dem Wald zusammengedrängt, und die österreichische Heerführung bewogen ihre vormarschierenden 30 Bataillone wieder zurück zu nehmen.

Auch die Franzosen verloren viele Leute und mehrere Offiziere. Sie hatten, einschließlich ein Dutzend Offiziere, ungefähr 350 Verwundete, und dazu noch ihre Unglücklichen in den Wäldern und Felsen, denen nicht geholfen werden konnte. General Schauenburg habe seit Kriegsbeginn keinen so furchterlichen Schlachttag gehabt. Es sei einer der hitzigsten gewesen den er je gesehen habe.⁶⁸⁾

Nach dem Urteil des Obergenerals machte der 9. September der französischen Armee alle Ehre durch das vortreffliche Zusammenspiel, welches in der Ausführung aller Anordnungen

⁶⁸⁾ Gut berichtet in seinem Werk pag. 457, daß ein französischer Feldweibel nach dem 9. September im Landhaus Faden zu Buochs eine Liste vorwies gemäß welcher nach dem „schrecklichen Tag“ noch 8664 Mann der französischen Armee am Leben waren. Darnach hätte die gewaltsame Besetzung von Unterwalden nid dem Wald den Franzosen einen Abgang von ca. 1453 Mann gekostet. In der NWE pag 36 nimmt Karl Engelberger die Stärke der 14., 44., 106., 5. und 76. Halbbrigade gleichmäßig zu je 2400 Mann an und kommt mit der Artillerie und Kavallerie von weitern 300 Mann auf total 12 300 Mann und auf einen französischen Verlust von 3636 Mann. Das erscheint aber nach den französischen Akten zu hoch gerechnet. Es marschierte nämlich nicht die ganze 5. leichte Halbbrigade, sondern nur zwei Bataillone derselben, gegen Unterwalden nid dem Wald. Der Frontrapport des Generals Schauenburg vom 23. Februar 1798 (Beilage 86) beziffert einzig die Stärke der 14. Halbbrigade mit 2400 Mann, während sich diejenige der 76. Halbbrigade nur mit 1971 Mann errechnen läßt. Im Bestreben eher unter der Wirklichkeit zu bleiben, haben wir die mutmaßliche Stärke der 5., 44. und 106. Halbbrigade mit je 2000 Mann angenommen und unsere Berechnungen auf diese Zahl basiert. Uebrigens war den Franzosen die 2000 Mann starke Brigade bekannt (Arch. SG XII 288). Vergleichsweise betrug

geherrscht hatte, wie durch die glänzende Tapferkeit welche die französischen Soldaten dabei zeigten. Was ihm Verdruß machte, war nur, daß dieser Tag nicht ohne alle Folgen eines hartnäckigen Kampfes beschlossen werden konnte.⁶⁹⁾

Nach der Schlacht um Unterwalden nidi dem Wald.

Stansstad stand in Flammen und auf den Wiesen hin und her gegen Stans hinauf lagen viele tote Männer, Frauen und Kinder herum, alle Ställe und die meisten Häuser in Schutt und Asche. Seit nachmittags 4 Uhr waren die französischen Truppen in Stans, wo sie mit der Plünderung beschäftigt waren und nachher Häuser anzündeten. Erst gegen 11 Uhr abends konnten sie mit Hilfe der französischen Offiziere von der weiteren Verbreitung der Feuersbrunst abgehalten werden. Aber am andern Morgen den 10. September fingen sie entgegen den Befehlen ihrer Offiziere, welche selbst werktätige Hilfe bei der Brandbekämpfung leisteten, wieder an Feuer an die Häuser zu legen, sodaß nochmals sechse abbrannten. Buochs wurde vollständig verbrannt. Der ganze Bericht lautete so kläglich wie möglich. Französische Offiziere beteuerten selbst, daß sie seit dem ganzen Krieg keine größeren Greuelataten verüben sahen.

Der Bezirk Stans sei nun scharenweise gekommen um seine Waffen abzugeben. Ohne die private Entwaffnung seien 12 Kanonen und 6 Fahnen erobert worden. Diese Beute gehöre aber dem helvetischen Direktorium, da sie nicht Feinden Frankreichs entwunden worden sei, sondern Aufständischen einer Regierung, welcher die französische Armee Achtung zu verschaffen wußte.

Von Kerns bis Beckenried seien die Nidwaldner so elend gewesen, daß sofort alles getan werden mußte um ihnen zu helfen. Das helvetische Direktorium versicherte, daß wenn etwas den Schmerz mildern könne, den die Schäden, welche über diesen Teil der Schweiz herein gebrochen seien, in seinem Herzen verursachten, so sei es die Hoffnung gemeinsam mit dem französischen General diesen zugrunde gerichteten Leuten alle ihrer Lage angepaßte Hilfe zu verschaffen. Es spendete dafür

darnach z. B. die Stärke der Brünigkolonne ca. 2974 Mann, d. h. es überschritten nach der Zurücklassung der Artillerie und Kavallerie in Meiringen ca. 2666 Mann den Brünig, während der Nidwaldner Kriegsrat am 6. und 7. Sept. sicher vernommen haben wollte, daß sich etwa 3000 Franzosen zu Obwalden befänden (BGN Beil. IV. 265).

⁶⁹⁾ Beilage 63, 64, 65, 68, 69, 70, 72, 76, 77, 80, 81, 83 und 85.

sofort 40 000 Franken. Dem Brigadekommandant Mainoni in Stans wurde befohlen:

1. sofort täglich 1200 Portionen Brot und Fleisch auszuteilen.
2. sofort die frei und herrenlos herumlaufenden Kühe einzufangen. Ebenso das von Bürgern anderer Kantone „um einen sehr niedrigen Preis angekauft“ Vieh wieder zurück zu fordern, um alle erreichbaren Tiere den Bewohnern welche ihre Waffen abgeliefert hatten, wieder zurück zu geben.
3. das wenige Getreide, Salz und andere Vorräte, welche erhalten geblieben waren, unberührt aufzubewahren.

Nachdem das helvetische Direktorium grundsätzlich damit einverstanden war, daß die Gemeinden des Bezirkes Schwyz welche den Bürgereid verweigert hatten, diejenigen mit Lebensmitteln, Vieh und Futter unterstützen sollen welche alles verloren hatten, und daß denjenigen, welche den Nidwaldnern halfen, noch eine stärkere Kriegssteuer auferlegt werde als den bloßen Bürgereidverweigerern, wartete der Obergeneral das Ergebnis davon ab. Er wollte den Ertrag dann unter die unglücklichen Patrioten, Witwen und Waisen, welche beträchtliche Verluste zu ertragen hatten, verteilen lassen. Den Nidwaldnerpatrioten die sich in ziemlich großer Anzahl nach Luzern in Sicherheit gebracht hatten, gab er Pässe und Geleitbriefe um zu ihren Heimstätten zurück zu kehren. Er selbst wollte einen Nidwaldner-Waisenknaben zu sich nehmen, dessen Vater und Mutter im Gemetzel getötet worden waren.

Unterwalden blieb zur Sicherung der Ruhe, zur Durchführung der Entwaffnung, und um die in den Bergen verstreuten Empörer zu sammeln, besetzt.⁷⁰⁾

Die Ausnutzung des Erfolges.

Durch diesen Kampf vollständig Herr des Kantons Unterwalden, war es der General nun alsbald auch über die andern Kantone, welche den Nidwaldnern unmittelbar oder mittelbar geholfen hatten.

Diese Ereignisse bewiesen zur Genüge wie wichtig es für die Ruhe der ganzen Schweiz war, daß die allgemeine Entwaffnung der kleinen Kantone sich in diesem Augenblick vollzog, wo die Niederlage der Nidwaldner eine heilsame Bestürzung verursacht hatte. Umsonst wäre es gewesen, wenn sie sich jetzt hinter die Bedingungen einer Kapitulation hätten

⁷⁰⁾ Beilage 66, 68, 69, 70, 72, 73, 74, 75, 77, 79, 84 und 85.

verschanzen können, welche alle unmittelbar oder mittelbar verletzt hatten. Das Schicksal von Helvetien, das Heil der französischen Armee, selbst die Ruhe der kleinen Kantone, habe gebieterisch diese Maßnahme verlangt. Es wäre nach seiner Meinung äußerst gefährlich gewesen davon irgendwie abzuweichen. Die vollzogene Entwaffnung allein verbürgte ihre Unterwerfung, und daß wenn der Gang der diplomatischen Unterhandlungen wieder zum Kriege führten, die französische Armee nicht gleichzeitig innere und äußere Feinde bekämpfen mußte. Ueberall wo der Obergeneral oder seine Truppen freundschaftlich aufgenommen würden, wollte er sich mit der unverzüglichen Auslieferung der Rädelshörer und der Ablieferung der Waffen innert zweimal 24 Stunden zufrieden geben und die Sicherheit des Eigentums garantieren. Wo nicht, beabsichtigte er alles was Widerstand leiste töten und verbrennen zu lassen, wie zu Stans. Den Generälen und anderen Truppenbefehlshabern welche die in den kleinen Kantonen und an der Grenze jener von Uri, Glarus u. Appenzell verteilten Truppen kommandierten, erteilte er die entsprechenden Befehle.

Schwyz wurde besetzt und entwaffnet und das beschlagnahmte Kriegsmaterial sofort nach Zürich abgeführt, die Staatskasse versiegelt, und von den Gemeinden welche den Nidwaldnern geholfen hatten eine Kriegssteuer abgefördert.

Uri ergab sich am 11. September, bat um Verzeihung und lieferte seine Waffen freiwillig ab.

Das Kloster Engelberg wiederholte seine Unterwürfigkeitsbezeugungen.

Der Kanton Säntis war ebenfalls gänzlich unterworfen.

Luzern als Sitz des helvetischen Direktoriums bekam zur Sicherung vor einem allfälligen Handstreich eine zeitgemäße Befestigungsanlage.

Der französische Geschäftsträger in Graubünden wurde eingeladen die nidwaldnerische Niederlage in seinem Gastlande propagandistisch auszuwerten.

Die den Nidwaldnern „in der Schlacht entrissenen“, viel wahrscheinlicher aber im Rathaus zu Stans „eroberten“ Fahnen ließ der Obergeneral dem helvetischen Direktorium als feierlichen Beweis, sowohl der aufrichtigsten Freundschaft des französischen Direktoriums, als auch der unbeschränkten Ergebenheit seiner Armee in Helvetien übergeben. ⁷¹⁾

⁷¹⁾ Beilage 66, 68, 69, 70, 72, 73, 74, 75, 77, 78, 82, 83 und 85.

Das Kompliment des helvetischen Direktoriums.

Der Erfolg über die Nidwaldner sei das gewesen, was es von der Wirksamkeit der Maßnahmen des Obergenerals und vom Wert der französischen Armee habe erwarten können. Die Berechtigung nunmehr wieder an die innere Ruhe der Republik zu glauben, habe bei ihm eine lebhafte Dankbarkeit hervorgerufen. Unaufhörlich werde es verkünden, daß es die Klugheit und Gewandtheit des Generals Schauenburg und die Tapferkeit seiner Armee gewesen seien, denen es die Erhaltung dieses Teiles der Republik und die Sicherheit der ganzen helvetischen Republik verdanke. Es bedauere mit dem Obergeneral bitter, daß der Fanatismus und die treulosen Einflüsterungen des Auslandes ein so großes Unglück erzeugten. Es bitte ihn, nun gütigst befehlen zu wollen, daß in allen Gegenenden der Freiheitsbaum aufgepflanzt werde und daß alle Bürger die Kokarde in den helvetischen Farben als Zeichen der helvetischen Vereinigung tragen müssen. ⁷²⁾

Die Auswirkung in der Auseinandersetzung zwischen Frankreich und Oesterreich.

Sicherung der Aufmarschzone gegen Oesterreich.

St. Gallen-Appenzell:

Das schlechte Benehmen der Mönche von St. Gallen und anderer Ränkeschmiede sei dem Obergeneral bekannt gewesen. Sobald das helvetische Direktorium seine Absichten gegen Stans fixiert hatte, reiste Generaladjutant Lauer ins St. Gallische. Bis zu diesem Augenblick hoffte Schauenburg die nötige Zeit und genügend Streitkräfte zu haben, um mit diesen „Spitzbuben“ energisch Schluß zu machen.

Um einem behördlichen Aufruf gegen die aufrührerischen Bewegungen, welche im Kanton Säntis wegen der Leistung des Bürgereides ausgebrochen waren, wirksame Unterstützung zu leihen, befahl er einer Halbbrigade bei Winterthur Stellung zu beziehen und das dort befindliche Bataillon vorzuschieben.

Trotzdem der Erfolg der vorbereiteten Operationen gegen Stans unzweifelhaft war, konnte er doch nicht genau sagen wann er hinreichende Streitkräfte zur Verfügung haben werde, um im Notfall auch den Kanton Säntis zur Vernunft zu brin-

⁷²⁾ Beilage 65, und 67.

gen. Wiewohl er Stans gestützt auf die getroffenen Verfügun-
gen nicht vor dem 8. September angreifen konnte, rechnete
er nichtsdestoweniger ungefähr am 17. September diese Auf-
gabe in Angriff nehmen zu können. Bis dahin konnte er die-
sen Landesteilen nur im Verhältnis zu den verfügbaren Mit-
teln drohen. Da aber auch die Oesterreicher noch nicht in
das Fricktal eingedrungen waren und Lindau, das Ufer des
Bodensees bis Bregenz und die Besatzung dieses Platzes
nicht 1000 Mann überstieg, die Stadt Feldkirch noch weniger
Leute hatte, und nur ungefähr 6 000 Mann von der Grafschaft
Sonnenberg bis Tyrol gezählt wurden, konnte er unverzüglich
den Teil des Fricktals von Augst bis gegen Olten von Truppen
entblössen. Er ließ zwei Bat. von Brugg bis Turgi, und so
hatte er bis zum 8. September vier Bataillone zu Winterthur
und auf den Ausgangspunkten nach St. Gallen, Schaffhausen
und dem Toggenburg.

Sobald der ehemalige Kanton Schwyz mustergültig unter-
worfen war, konnte ein verhältnismäßiger Truppenteil nach
dem St. Gallischen geführt werden. Der Regierungsstatthalter
von Säntis meldete aber am 7. September dem helvetischen
Direktorium, daß der Erfolg seiner kräftigen Maßnahmen von
Tag zu Tag vollständiger wurden. Zuletzt war nur noch die
Gemeinde Oberrieth, gegen welche eine kleine Truppenkolonne
marschierte, und der Bezirk Appenzell welcher nach einer
zweitägigen Fristverlängerung, zum Studium des verteilten Auf-
rufes, ebenfalls Folge leistete.⁷³⁾

Das Wettrennen um Graubünden.

Das Vorhandensein der helvetischen und cisalpinischen Re-
publik hatte einen Teil der Graubündner von der Notwendig-
keit überzeugt, eine Änderung in ihrer das Staatswesen be-
treffenden Lage zu vollführen. Aber diese Änderung mußte
das Ergebnis der freien Entschließung der Mehrheit sein. Das
Vollziehungsdirektorium hatte beschlossen dem Uebergewicht
welches ein zwischen Bregenz und Innsbruck zusammengezo-
gener österreichischer Truppenkörper von 12 620 Mann Fuß-
volk und 600 Pferden den graubündnerischen Oesterreich-
Freunden gegeben hatte, ein französisches Korps entgegen zu
setzen. Eine Brigade der französischen Armee in Helvetien
hatte Stellung zu beziehen, die Rechte zu Pfäffers, die Linke ins
Rheintal ausdehnend. Und der Obergeneral erwartete weitere
Truppen aus Frankreich, um den Ausgang von Ilanz über den

⁷³⁾ Beilage 34, 35, 53, 56, 58, 59, 61 und 68.

St. Gotthard zu besetzen. Auf diese Weise war das Gleichgewicht im Obern und Zehngerichte Bund wieder hergestellt. Da aber der Gotteshausbund nur mit dem Veltlin und dem Tyrol unmittelbare Verbindung hatte, wünschte er, daß auch von der französischen Armee in Italien einige Truppen in der cisalpinischen Republik gegenüber den Pässen von Chiavenna auf dem Splügen und im Tal der Maira und gegenüber dem von Tirano bei Teglio zusammengezogen würden.

Aufrührerische Bewegungen in den Kantonen Schwyz, Uri und Unterwalden nördlich dem Wald zwangen aber den Obergeneral Schauenburg am 20. August den Marsch seiner Truppen gegen Graubünden zu verschieben.

Am 31. August erhielt der Generaladjutant Demont von einem der Graubündner Gesandten zu Paris einen Brief in welchem die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß das Graubündenvolk von seiner Abneigung gegen die Vereinigung (mit Helvetien) zurückkommen werde. Da dieser Offizier in Graubünden viele Verwandte und Freunde hatte, schlug ihm Schauenburg vor, sich zum französischen Geschäftsträger nach Chur zu begeben, von wo aus er mit ihm über die Mittel das gewünschte Ziel zu erreichen korrespondieren konnte. Seine Abreise erfolgte aber erst am 10. September, nachdem er vorher noch als Begleiter Schauenburgs am Kriegsunternehmen gegen die Nidwaldner teilgenommen hatte.

Nachdem Geschäftsträger Guyot am 3. Sept. die Abhaltung eines außerordentlichen Bundesstages zu Ilanz angezeigt und von diesem ein günstiges Ergebnis für die Vereinigung erhofft hatte, erhielt der Obergeneral vier Tage später die Mitteilung, daß in dem Maße wie die Nachbargemeinden des Tyrol sich äußerst nachdrücklich erklärten, die geheimen Umtriebe von außen, die hinterlistigen Einflüsterungen im Innern zunahmen und die Patrioten sich der Rache derjenigen ausgesetzt sahen, welche fürchteten, daß der Schleier mit dem sie dem Volke die Augen verbanden, zerrissen werde. Der französische Geschäftsträger gab den Entschluß seiner Regierung in zuverlässiger Art und Weise öffentlich bekannt. Der kaiserliche Geschäftsträger versprach im Falle des Angriffes alle Streitkräfte seines Herrn, und dieser hatte als Mithelfer die Mönche von Chur und besonders die Herren Salis von Marschlins. Verbürgte Meldungen sollen angezeigt haben, daß derjenige welcher damals in Feldkirch war, unaufhörlich durch seine geheimen Sendboten das Volk von Graubünden und der Kantone Linth und Waldstätten bearbeitete, wobei derjenige welcher

zur selben Zeit in Zürich wohnte, ihn mächtig, aber weniger offen, unterstützte.

Am 10. September konnte endlich der Sieg über Unterwalden nid dem Wald durchgegeben werden. Schauenburg erwartete davon, daß die Anhänger der helvetischen Vereinigung ermutigt und die Kunstgriffe der Gegner vereitelt würden, weil dieser Erfolg die Bergbewohner die Nutzlosigkeit ihres Widerstandes einsehen lasse. Aber davon weit entfernt, schickte der versammelte Bundestag zu Ilanz die Vereinigung mit dem französischen Protektorat Helvetien bachab, beschloß die Wiederherstellung der alten Regierung, die Bewaffnung der Mannschaften und ein Hilfsgesuch an den Kaiser.

Bei dieser Sachlage mußte der Obergeneral einen ansehnlichen Truppenteil der Graubündnergrenze näher rücken. Da aber alle Verhaltungsbefehle des Direktoriums vorschrieben, sich in einer gewissen Entfernung von Graubünden aufzuhalten und gegen die Truppen der Mächte, mit welchen man im Frieden war, jede Art von Feindseligkeit zu vermeiden, so hatte er für den Fall, daß die Würde des französischen Geschäftsträgers, welcher die Anerkennung dieser Graubündnerregierung abgelehnt hatte, ernstlich gefährdet wäre, vom Direktorium neue Anweisungen verlangt. Bis dahin mußte er sich mit einer scharfen Beobachtung der österreichischen Streitkräfte begnügen, welche an den Grenzen Graubündens und besonders zu Balzers, wo sie sichern Nachrichten zufolge ein Feldlager hatten, auf 12 000 Mann geschätzt wurden.

In der Nacht vom 18. auf den 19. Oktober zog ein österreichisches Truppenkorps in Graubünden ein.⁷⁴⁾

⁷⁴⁾ Beilage 23, 32, 43, 44, 61, 69, 81, 83 und 85. — Demont, Joseph Lorenz. Geboren 1746 zu Sartrouville. Gestorben am 10. Mai 1826 zu Paris. Er stammte aus einem Ministerialengeschlecht des Bistums Chur, das seine Stammburg zu Villa im Lugnez hatte, und war der Sohn des französischen Gardeoffiziers Joseph Marie Demont. 1768 selbst Offizier im Schweizerregiment Vigier, machte er als Brigadegeneral die französischen Revolutionskriege 1792 bis 1798 mit, trat 1798 in die französische Armee in Helvetien und kam 1799 mit seiner Brigade nach Graubünden. Zur Rheinarmee zurückgekehrt, zeichnete er sich in mehreren Schlachten, vornehmlich bei Austerlitz 1805 aus, was ihm den Grad eines Divisonsgenerals eintrug. 1806 zum Senator ernannt, machte er alle folgenden Feldzüge mit, wurde von König Ludwig XVIII 1814 zum Pair ernannt, und stimmte für den Tod des Marschalls Ney. Er wurde 1791 Ritter des St. Ludwigsordens, 1804 Kommandeur der Ehrenlegion und 1808 Graf. Sein Name steht am Triumphbogen zu Paris (vgl. HBLS. V. 138 und General Joseph Lorenz Demont; von Carnot Maurus, erschienen in Nies Tschespel, Jahrg. XIX., Disentis 1939.)